

## Auftakt bei wechselhaftem Wetter

# Berlinale 2016

Pünktlich zur Berlinale kehrte das nasskalte Wetter bereits am Vorabend des Megafilmevents am Mittwoch, dem 10. Februar nach Berlin zurück. Was allemal besser war, als wenn die CineastInnen, wie in vergangenen Jahren schon vorgekommen, über eisglatte Straßen zu den Kinos schlittern müssen. Unter anderem wegen des grauen Wetters war der Andrang an Akkreditierungs- und Vorverkaufsstellen recht groß. Obwohl sich zum Wochenende hin dann doch noch die Sonne zeigte, blieb es zu kalt, um den Potsdamer Platz eisessend entlangzuflanieren.

Da hat man es im warmen Kinosaal kuscheliger und kann dabei auch noch erleben, wie sich George Clooney in *Hail, Caesar!* (USA/GB 2015), dem Eröffnungsfilm, der im Berlinale-Wettbewerb außer Konkurrenz läuft, im römischen Sandalenoutfit und mit entblößten Knien abwechselnd vom pöbelnden Studioboss und eloquenten Kommunisten das Gehirn waschen lässt, und das alles im Hollywood der Fünfzigerjahre. Einfach köstlich, wie Clooney den einfältigen Filmhelden mimt, der politisch und auch im alltäglichen Arbeitsleben den Manipulationen seiner Mitmenschen nicht viel entgegenzusetzen hat. Im wahren Leben versucht der echte Star, es anders zu machen. Bei seinem Berlinale-Besuch kündigte er an, sich mit Kanzlerin Merkel über die Flüchtlingskrise und mögliche Hilfsmaßnahmen austauschen zu wollen.

Jedenfalls machen sich Joel und Ethan Coen mit Clooney, Scar-



*Hail, Caesar!*

lett Johansson und „Magic Mike“-Channing Tatum, der wieder eine tolle Tanznummer aufs Parkett legt, über die amerikanische Traumfabrik lustig. Kitschiger wurde es am kommenden Tag in einem anderen Blockbuster-Wett-

bewerbsknüller, nämlich *Midnight Special* (USA 2015) von Jeff Nichols, obwohl auch dieser Film kritisch angelegt ist. Hier hat ein kleiner Junge übersinnliche Fähigkeiten, die ihn mit einer zweiten Welt kommunizieren lassen, wes-

halb er sich vor fanatischen Sektierern und paranoiden Staatsvertretern in Sicherheit bringen muss. Um den achtjährigen Wunderknaben zu schützen, stellen die Eltern (unter ihnen Kirsten Dunst als aufopfernde, aber hilflose Mutter, de-



*Uncle Howard*

ren Gesichtsausdruck zwischen schmerzverzerrt und tränenverschmiert schwankt) wie auch ein gutherziger Freund der Familie alle moralischen Bedenken hin-

witzig, wie es für Menschen aus dieser unserer Welt typisch ist.

Glücklicherweise bietet die Berlinale auch heuer wieder viel Quee-

nachspüren, irrt die gleichnamige, sich selbst als lesbisch identifizierende Protagonistin suizidgefährdet durchs Leben, unverstanden von Mutter, ArbeitgeberInnen und

ihre Umwelt zu richten. Die Entscheidung beendet auch ihr eigenes Leben. Bis zum Schluss warnt Olga davor, unliebsame Menschen auszuschließen, statt sie liebevoll anzunehmen. Ihr eigenes Beispiel sei der abschreckende Beweis für das Unheil der Prügelknabenmentalität der Gesellschaft, betont sie immer wieder.

Jonathan in Piotr J. Lewandowskis gleichnamigem Spielfilm (D 2016) ist mit seinen 23 Jahren nur wenig älter als Olga und fühlt sich nicht ganz so missverstanden und verlassen wie diese, leidet aber ebenfalls unter einem von ihm als unvollständig empfundenen Elternhaus, ist doch seine Mutter früh verstorben, weshalb er den krebserkrankten Vater pflegt und zusammen mit seiner Tante den landwirtschaftlichen Hof versorgt. Homosexuell ist er selbst nicht, dafür aber der Vater, was man bisher vor dem jungen Mann geheimgehalten hat. Als er rauskriegt, wie es zum Tod der Mutter gekommen ist, warum die Tante nicht mehr mit dem Vater spricht, und als dann noch der alte Liebhaber des Vaters auftaucht, verschantet Jonathan sich erst einmal hinter Aggressionen und Selbstmitleid.

Harmonische Familienbande bestimmen dagegen das Zusammenleben von Andreas und Stefan mit Kater Moses in *Kater* (A 2016) von Händl Klaus. Die schöne graugetigerte Katze wird in Großaufnahmen ausgeleuchtet, während sie genüsslich das Joghurt von den Fingern ihres Herrchens schleckt, sich im Bett räkelt und von den Männern zum Spiel herausgefordert wird. Eines Morgens jedoch gibt es einen tödlichen Vorfall, der das Leben des Paares nachhaltig belastet. Nichts ist mehr, wie es einmal war. Andreas zieht sich



FOTO: BERLINALE

Who's Gonna Love Me Now

tenan und sind bereit, jederzeit über Leichen zu gehen. Grotesk, aber irgendwie auch rührend, wie das Publikum bei jedem altklug dahergeplapperten Satz des Jungen in lautstarke Verzückung gerät. Der Filmausklang ist so aber-

res, vor allem in der Sektion Panorama, die mit *Já, Olga Hepnarová* („Ich, Olga Hepnarová“, CZ/PL/SK/F 2016) eröffnet wurde. In Tomáš Weinrebs und Petr Kazdas Spielfilm, in dem die beiden einem wahren Fall aus den 1970ern

FreundInnen. Sie zieht sich immer ausdauernder in ihre einsame kalte Hütte zurück. Die Kränkungen, denen sie sich ausgesetzt fühlt, nehmen so überhand, dass sie entscheidet, die Gewalt nicht weiter gegen sich, sondern



FOTO: BERLINALE

Já, Olga Hepnarová

von den Berührungen Stefans zu- rück, beobachtet ihn argwöhnisch, scheut die bisherigen Gemein- samkeiten. Trauer, Zweifel und Misstrauen bestimmen von nun an das mühevoll Zusammenle- ben der beiden.

Auch die Dokus kommen bereits in den ersten drei Tagen des Festi- vals ganz groß raus. Zum Beispiel *Uncle Howard* (GB/USA 2016) von Aaron Brookner, der das Filmarchiv seines Onkels Howard Brookner in einem New Yorker Lager- raum ausgegraben hat. Der On- kel hatte mit Persönlichkeiten wie Madonna und Jim Jarmusch inten- siv und persönlich zusammenge- arbeitet, war aber bereits 1989 im Alter von 34 Jahren an AIDS gestorben und sein Werk inzwi- schen in Vergessenheit geraten. Nicht nur erinnert man sich beim Betrachten des Filmes an die weit- gefächerte Kunst- und Kulturszene der 1970er Jahre, sondern man er- fährt auch, wie ganze Straßenzü- ge New Yorks sich seither verän- dert haben, was die Leute damals trugen und dass die Autos noch wie breite Schlitten auf der Stra- ße lagen. Aktuelle Gespräche mit älteren Familienangehörigen, die der Regisseur führte, offenbaren, was für eine Mutprobe es damals gewesen sein musste, sich als ho- mosexuell zu offenbaren, um so mehr, wenn man sich zudem mit dem HI-Virus infiziert hatte.

Das Thema AIDS gehen die Brü- der Tomer und Barak Heymann in *Who's gonna love me now?* (IL/ GB 2016) ebenfalls an, wenn auch die Ausgangsposition eine andere ist. Sie dokumentieren das Leben des vierzigjährigen Saar, der seine Heimat Israel vor 17 Jahren ver- lassen hatte, um in London Frei- heit und Glück zu finden. Das ge- lingt ihm auch, jedoch vermisst er seine Familie in Israel nach wie

vor. Da er inzwischen HIV-posi- tiv ist und die Familie seine Ho- mosexualität ohnehin mit Arg- wohn und Ablehnung betrach- tet, traut er sich lange nicht, den Kontakt zu den Angehörigen zu intensivieren. Schließlich hat er sich kürzlich aber doch entschie- den, nach Israel zurückzukehren und die Diskussion mit den Skep- tikerInnen in seiner alten Heimat aufzunehmen. Für den Film ist er zum Publikumsgespräch zusam- men mit seinem Vater und den Männern des *London Gay Men's Chorus*, die ihm während seiner Londoner Zeit eine Heimat gaben, nach Berlin gereist. Die Chormit- glieder sind mit ihrer Musik auch Teil des Films. Zur Premiere tra- ten sie zusammen mit Saar im Cinestar am Potsdamer Platz auf und gaben eine Kostprobe ihrer Gesangskunst.

Die Bären werden am 20. Februar vergeben. Danach, also am letz- ten Tag des Festivals, Sonntag, 21. Februar, ist Berlinale-Publikum- tag, an dem Filmtitel aus dem Gesamtprogramm der Berlinale wiederholt werden. Da hat man im Haus der Berliner Festspiele



Kater

FOTO: BERLINALE

zum Beispiel Gelegenheit, *Inheb- bek Hedi* („Hedi“, TN/B/F 2016) von Mohamed Ben Attia zu se- hen. Der Wettbewerbsbeitrag er- zählt von einem jungen Tunesier, der kurz vor der Hochzeit mit ei- ner Frau steht, die seine Mutter für ihn ausgewählt hat. Als er sich jedoch während einer Geschäfts- reise verliebt, überdenkt er sein programmiertes Leben.

Am Nachmittag steigt im Kino In- ternational die inzwischen be- rühmte „Teddyrolle“ mit sieben queeren Kurzfilmen. Das 30. Ted- dy-Jubiläum wird im Zeughaus- kino mit Richard Oswalds *And- ders als die andern* (D 1919),

dem ersten Spielfilm zum The- ma Homosexualität, begangen. Im Cinemaxx 7 gibt es die Pa- norama-Publikumspreise, an- schließend schaut man gemein- sam die Gewinnerfilme. Im Rah- men der Max-Ophüls-Preisverlei- hung wird *Einer von uns* (A 2015) von Stephan Richter geboten, und am Abend kann man im Cubix am Alexanderplatz nochmals *Já, Olga Heparová* sehen.

ANETTE STÜHRMANN

### Infos im Web

Programm und Tickets:  
[www.berlinale.de](http://www.berlinale.de)



Jonathan

FOTO: BERLINALE